

## Darf ich vorstellen: Brad Mehldau

Es musste vor vielleicht einem Jahr gewesen sein, als mir Pierre, damals mein WG-Kollege aus Frankreich, eine unbeschriftete CD in die Hand drückte und sagte: «C'est pas mal cette musique!»

Ich kopierte die Stücke auf meinen Computer, wo sie ohne weitere Angaben als «Track 01» bis «Track 07» in meiner iTunes-Musikliste erschienen. Stattdessen gab ich ihnen den Namen «Jazz de Pierre». Jazz: Weil die Musik ganz offensichtlich Jazz war. De Pierre: Meinem WG-Kollegen zu Ehren.

Ich hörte mir «Jazz de Pierre» öfters an. «Jazz de Pierre» war schöne Hintergrundmusik, aber auch interessant zum genaueren hinhören. Herauszuhören, um wen es sich bei dem Pianisten handelte, war praktisch unmöglich. Das Klavier wurde weder von Instrumenten, noch von einer Stimme begleitet. Einzige Begleitung war der Applaus zwischen den Stücken, worauf ich «Jazz de Pierre» in «Jazz de Pierre Live» umbenannte. Das Konzert musste in einem grösseren Saal stattgefunden haben (Applaus verhältnismässig stark) und vor einem kultivierten Publikum (Applaus nie während den Stücken; Zwischenrufe und Pfeifen selten). Vom Pianisten war nur ein leises «Thank you» herauszuhören.

Im Oktober des vergangenen Jahres lancierte Apple iTunes Version 6.0 und machte das mir Unmögliche möglich. Ich markierte «Jazz de Pierre Live» und wählte die neue Funktion «CD-Titel abfragen». iTunes kontaktierte die CDDb-Datenbank... das dauerte einige Sekunden, dann musste Pierre seinen Platz am Klavier räumen. Ein gewisser «Brad Mehldau» betrat stattdessen die Bühne. Er spielte nicht mehr «Track 01», sondern «Things

Behind The Sun» und machte aus der verworrenen Melodie von «Track 05» einen «Monk's Dream», einen Mönchstraum. Mein Favorit («Track 06», von mir mit fünf Sternen bewertet) entpuppte sich im Übrigen als «Paranoid Android», als ein paranoider Kunstmensch. Das gab gleich einen Stern Abzug.

Unter «Musikrichtung» erschien tatsächlich «Jazz» und unter «Album» tatsächlich «Live», allerdings nicht «Live» allein, sondern «Live In Tokyo». Und das bedeutete: Alle raus aus dem Konzertsaal! Das gesamte Publikum mussten sofort durch Japaner ersetzt werden. Ein Bild, an das ich mich allerdings erst gewöhnen musste. Vor allem deshalb, weil es in meinem Gedächtnis an genügend Japanischen Gesichtern fehlte, um damit einen ganzen Saal zu füllen. Deshalb sassen dann auch mein Patenonkel, ein Japaner, sowie der Japanische Premierminister auf mindestens 500 Plätzen gleichzeitig.

Als iTunes 6.0 erschienen war und Pierre von der Bühne gedrängt wurde, war dieser bereits nicht mehr mein WG-Kollege. Ich war unterdessen nach Berlin gezogen und hatte Pierre zurücklassen müssen. Hier in Berlin traf ich Regula, mit der ich mich eines Abends (auch) über Musik unterhielt. Sie schwärmte von einem gewissen Brad Mehldau. Wie dieser an diesem Jazz-Festival in Fribourg gespielt habe, das sei einfach traumhaft gewesen. Mit dem Rücken zum Publikum, allein auf der Bühne. Total abgehoben.

«Brad Mehldau?» sagte ich mit Kennermine. «Ich glaube, den kenn' ich!» und drehte dabei Mehldau mit dem Rücken zum japanischen Publikum.

Drei Wochen später (also gestern) erhielt ich von Regula eine SMS:

«Hei krass, morgen abend spielt brad mehldau im kammermusiksaal! mal schauen, obs noch tickets gibt?» – «klar!» schrieb ich zurück, «aber nur wenn unter 50 euros!» womit ich anspielen wollte, dass ich nicht nochmals für ein Konzert fünfzig Euros ausgeben wollte. «'nur' 30», antwortete sie darauf, «weiss aber nicht, ob ausverkauft. werde morgen sonst mal karten besorgen, ok? wäre ja der hammer!»

Auch dreissig Euros waren mehr als genug. «werd' mir heute abend brad mehldau zum nachessen servieren und mich dann entscheiden, ob er die 30 euros wert ist», schrieb ich zurück, diesmal per Mail. Mit dem Löffel meiner Cornflakes in der linken und der Maus in der rechten Hand suchte ich in meiner iTunes-Musikliste nach Brad Mehldau. Ich hatte mir die Stücke lange nicht mehr angehört und hatte sie nur noch sehr leise in Erinnerung. Mehldau begann zu spielen, die Japaner hörten aufmerksam zu und ich drehte die Lautstärke auf, um das Krachen meiner Cornflakes zu übertönen. Ausserdem tippte ich «brad mehldau» in die Google Bildersuche ein (was ich tue immer tue, seit ich einmal an einem Konzert versehentlich die Vorgruppe als Star des Abends bejubelt hatte).

Und dann sah ich das hier.

«um gottes willen!» schrieb ich an Regula, den Löffel in die Schüssel zurückgeworfen, «der mann ist ja so alt wie ich! naja, so alt wie ich in zehn jahren. aber trotzdem! dachte, der typ sei uralt und wird demnächst in die tasten seines klaviers beissen und wir müssten ihn vor allem deshalb noch ein letztes mal live sehen. nein, ich glaube, wir verschieben das konzert besser auf ein andermal, wenn ich nicht gerade mein gesamtes taschengeld für bücher ausgegeben habe.»

Die Sache war damit erledigt, als ich heute Mittag eine SMS erhielt: «Habe gerade karten gekauft, 28 euro. um 6 nachtessen bei mir? sonst: fängt um 8 an. gruss!» – «Was?!» antwortete ich. «Werden meine Mails gar nicht mehr ernst genommen?!» – «?wieso? habe ich was verpasst?» kam es zurück. Und einige Minuten später: «oh scheisse! tut mir leid, war heute noch nicht im internet! dein sms gestern klang doch positiv!?!»

Tja was nun?

Karten zurückgeben? Ersatzperson suchen? Trotzdem hingehen?

Brad Mehldau: zu ehrgeizig für einen gemütlichen Abend.

28 Euros: zu teuer, auch für einen nicht Geizigen.

Andererseits: Pierre, die unbeschriftete CD («C'est pas mal, cette musique!»), «Jazz de Pierre» («Track 01» bis «Track 07»), Applaus, Konzertsaal («Jazz de Pierre Live»), dann im Oktober iTunes 6.0, «CD-Titel abfragen» (iTunes kontaktiert die CDDDB-Datenbank...), «Track 05» plötzlich ein Mönchstraum, Pierre muss seinen Platz einem gewissen Brad Mehldau räumen, Japaner in Tokio, Regula in Berlin, Mehldaues Rücken in Fribourg, schliesslich die Google Bildersuche: Wie sich der alte Mehldau, den Rücken mir zugewandt, plötzlich umgedreht und dieser Jüngling Brad mich anblickt.

«Wir gehen hin!» schrieb ich zurück, plötzlich überzeugt, Brad Mehldau nun doch sehen zu *müssen*. Die Kette von Zufällen war zu lang, die Geschichte zu schön, um an dieser Stelle einfach abzureissen. Brad Mehldau musste ein Mensch aus Fleisch und Blut werden. Und zwar heute Abend.

Das Konzert fand im Kammermusiksaal der Berliner Philharmonie statt. Erst kurz vor Beginn hatte eine Frau neben mir Platz genommen.

Umständlich hatte sie sich in den Sessel gezwängt. Sie hatte lockiges, graues und ungepflegtes Haar, in dem sie sich immer wieder nervös kratzte. Dann zog sie, als hätte sie es bislang vergessen, ruckartig ihre Stiefel aus und drückte die Füße gegen den Sessel der vorderen Reihe. Das bedeutete geometrisch so viel wie: näher hin zu meiner Nase. Ein widerlicher Schweissgeruch breitete sich aus.

Das Konzert begann. Mehldaus Gesicht war zwar vom aufgeklappten Flügeldeckel verdeckt, aber wenigstens seinen Oberkörper sowie die beiden Rücken seiner Begleiter konnte ich deutlich beobachten. Meine Nachbarin hatte zu diesem Zweck sogar ein Fernglas mitgebracht. Nicht ein Opernglas, sondern ein Fernglas, mit dem sie auf den Schlagzeuger blickte und dabei mit der freien Hand einen Takt auf die Schenkel klopfte, der mit Sicherheit nicht der Takt des Schlagzeugs gewesen sein konnte.

Genervt versuchte ich, den strengen Geruch der Füße und das taktlose Klopfen zu ignorieren. Versuchte, mich ganz auf die Musik zu konzentrieren, es ja andererseits sogar als Chance zu betrachten, dadurch die Musik noch intensiver wahrzunehmen, noch genauer hinhören zu können als bislang auf meinen Lautsprechern meines Laptops. Aber Mehldau spielte nur Klavier. Schöne Hintergrundmusik, aus der ich kein interessantes Detail mehr heraushören konnte, ausser plötzlich ein unappetitliches und immer lauter werdendes Schmatzen. Ich blickte hinüber. Das Fernglas hing ihr jetzt vor der Brust. Stattdessen bohrte sie mit einem Zahnstocher zwischen ihren Zähnen und machte Geräusche als stapfte sie durch den Sumpf.

Ich vergrub meine Augen und Nase in meinen Händen und atmete lautstark durch die Finger. Ich müsste sie leise ansprechen, ging es mir

durch den Kopf. «Entschuldigen Sie, gute Frau, würden sie vielleicht so freundlich sein und...» Und was?

1. Die Füße zurück in die Schuhe stecken.
2. Mit dem Schmatzen aufhören.
3. Nicht mehr den Takt fremder Melodien auf die eigenen Schenkel klopfen.
4. Bitte auch das nervöse Kratzen endlich sein lassen!

Hoffnungslos. Um *einen* Gefallen hätte ich sie bitten können. Aber vier Wünsche gleichzeitig sind selbst in einem Märchen utopisch.

«In der Pause wechseln wir die Plätze», sagte ich zu Regula. Regula nickte. Ich schloss die Augen und begann, auf die Pause zu warten. Der ganze Saal roch nach Schweiss. Im Hintergrund spielt jemand Klavier. Applaus gibt es keinen, die Japaner haben den Saal längst verlassen. Am Klavier sitzt Mehldau, den Rücken zu mir, die Stiefel neben sich auf dem Boden und um den fetten Hals die Kordel des Fernglases. Drückt die dicken Finger der Linken zwischen die Tasten des Klaviers, kratz sich immer wieder, kaut schmatzend auf einem Zahnstocher und klopft mit der Rechten einen taktlosen Takt auf die Schenkel. Meine Damen und Herren: Brad Mehldau!

*Herrfischer.net*